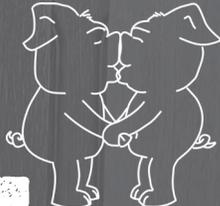


AKRÜTZEL



JENAS FÜHRENDE HOCHSCHULZEITUNG

REPORTAGE:

KEKSE IM FABRIKVERKAUF

HINTERGRUND:

HORROR-CLOWNS

INTERVIEW:

NEUER STURA-VORSTAND



VON DISCO ZU DISCO

Jenas Clubszene

Ak | rüt | zel, das;

Unsere Redaktion ist für alle offen, die Lust auf journalistisches Schreiben haben und an Jena, seiner Kultur, (Hochschul-)Politik, seinem Sport et cetera interessiert sind.

Es spielt keine Rolle, ob du Vorerfahrung mitbringst, sondern wie viel Begeisterung du für Journalismus hast und wie sehr du dich in unserer Redaktion einbringen willst.

Komm zu unseren Redaktionssitzungen dienstags um 19:00 Uhr im Unihauptgebäude, Fürstengraben 1 und werde ein Teil von uns.



WIEDERAUFNAHME

BUNBURY

oder Von der Notwendigkeit, Ernst zu sein

von Oscar Wilde

Regie: Moritz Schönecker

Am 23.12. (Premiere), 19 Uhr, Hauptbühne

26.12., 29.12., 30.12., 20 Uhr, Hauptbühne

31.12.2016, 19 Uhr, Hauptbühne

www.theaterhaus-jena.de Karten +49 3641 8869 44



Anzeige

Wissen vermitteln – Geld verdienen !

Nachhilfeinstitution in Erfurt sucht schnellstmöglich Lehrer, Referendare oder Studenten, die in der Lage sind Nachhilfeunterricht im Realschul- oder Gymnasialbereich in den Fächern Mathematik/Physik/Chemie/Biologie/Englisch/Deutsch/Französisch/Spanisch oder Latein zu unterrichten.

Der Einsatz erfolgt auf Honorarbasis bei guter Bezahlung.

Heureka-Förderinstitut Erfurt, Telefon:0361/5614999

Anzeige

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

vor 16 Jahren prophezeiten *Die Simpsons*, dass Donald Trump einmal Präsident der USA werden wird. Wir wünschen uns, wir könnten jetzt bitte an die Stelle vorspulen, wo Lisa den Job übernimmt. Gleichzeitig dürfen wir uns aber nicht vom Wahlergebnis von Übersee lähmen lassen. Denkt besser an die tagesaktuellen, näherliegenden Probleme des Lebens: Es ist kalt, es ist dunkel und es ist immer noch nicht Freitag – der Tag, auf den wir uns die ganze Woche über doch am meisten freuen.

Er ist das Licht am Ende des Tunnels, des düsteren Tunnels der endlosen, grauen Novemberwochen. Philosophen debattieren seit Jahrhunderten, was dieses berühmte grelle Licht am Ende des Tunnels eigentlich sein mag. Das Akrützel hat nun endlich eine Antwort auf die Frage gefunden: Es ist das Glitzern einer Discokugel. Sie dreht sich,

sie funkelt, sie hängt zuverlässig an fast allen Clubdecken und löst in jedem Partygänger ein wärmendes Gefühl der Behaglichkeit aus.

Wir haben in investigativ aufwendigen Recherchen herausgefunden, in welchem Jenaer Club die Discokugeln am tollsten leuchten, wo sie sich am schnellsten drehen, wo sie am seltensten zu Bruch gehen. Schlussendlich, wo man am besten feiern gehen kann. Unseren von einer endlosen Partynacht schläfrigen Augen ist dabei nichts entgangen und in dieser Ausgabe seht ihr unser Werk, in dem wir beweisen, dass Augenzwinkern in Schriftform eben doch funktioniert.

Wir legen den Finger in die Wunde, gehen dahin, wo es weh tut. Ob wir in Jena gut feiern gehen können?

YES, WE CAN!

Die Redaktion

INHALT

REPORTAGE

- 04 Kekse wie Zement**
Über Völlerei und philosophische Fragen in einem Keksoutlet.

KLASSIKER

- 05 Keine Angst vor Geistern**
Die Ghostbusters schlagen wieder zu! Zeit für ein paar besondere Kammerjäger.

TITEL

- 06 From: Disco To: Disco**
Wir durchlebten eine schillernde Partynacht mit allem was dazu gehört: Discokugel und -jacks.
- 09 Welcher Club ist deiner?**
Wochenendplanung – Neun Fragen bringen dich zu deinem neuen Stammclub.
- 10 Feiern mit Faust**
Nichts los in Jena? Keine Sorge, die besten Partys lassen sich auch erlesen.

WISSEN

- 11 Die offene Akte Bewegung**
Bewegung. Wie funktioniert das Laufen? Zur Analyse durchleuchtet.

STADT

- 12 Ästhetisch Traumatisierend**
Bei der finalen Eichplatzdebatte wurde überraschenderweise nicht das Kriegsbeil ausgegraben, sondern ein Rahmenplan erstellt.

- 13 Sie Clown unsere Jobs**
Zur Problematik der Horrorclowns und den Auswirkungen auf ansässige Berufsclowns.

HOCHSCHULE

- 14 „Wir sind für alle da“**
Der neue Vorstand über seine Pläne und den Umgang mit der Studierendenschaft.

SPORT

- 15 Rollstuhlbasketball**
Im Rollstuhl zu sitzen bedeutet nicht, dass Sport unmöglich ist. Zu Gast bei den *Caputs Jena*.

KEKSE WIE ZEMENT



Auch dem Krümelmonster wäre der Fabrikverkauf zu viel gewesen.
Foto: Facebook: Cookie Monster

Ein Farbikverkauf eines Gebäckherstellers klingt wie das Schlaraffenland, das seit der Kindheit nie so ganz aus den eigenen Phantasien herausgefunden hat. In Wahrheit ist dieses mehr Baumarkt als Schokoladenfabrik.

Ein Keks-Fabrikverkauf nur zwanzig Minuten von Jena entfernt? Visionen eines eigenen Universums, die Wände behängen mit Gummischlangen, die Sessel aus Marzipan und ein Schoko-Fluss quer durch die Szenerie, erobern die Hoheit über die Gedanken. Wie Charlie einst in der Schokoladenfabrik könnte man Um-palumpas treffen und in Schokolade mehr sehen als nur ein Nahrungsmittel: ein cremiges Geschenk.

Das Keksoutlet in Kahla hat nichts mit dieser Kinderphantasie gemein. Schon der Parkplatz ist das Gegenteil dieser paradiesischen Vorstellung. Die quadratmetergroßen Betonwüste mitten in grüner Landschaft ist mit dreckigen Familieautos beparkt. Fahrradständer sind vorhanden, aber leer. Von außen wirkt das Outlet wie ein Baumarkt: Männer spazieren ihren Bauch vor sich her tragend mit 1 Euro Stücken zu den extra tiefgelegten Einkaufswagen; Körbe gibt es keine, denn hier wird Kiloweise gekauft. Wie im Baumarkt Zement. Nur dass der Einkauf nicht den Vorgarten schmücken soll, sondern den Beistelltisch zum Tatort gucken.

Eine Frau kommt uns aus dem Geschäft heraus entgegen. „Kippen hatten se' auch nicht!“, beschwert sie sich bei ihrem vermeintlichen Gatten. Kippen hatten sie nicht? In einem Keks-Werkverkauf? Wir sind erschüttert, ge-

ben dem Laden trotzdem eine Chance. Uns begrüßt ein kunterbunt bemaltes Plakat: „Bei uns finden sie ein Plätzchen“, Werbung für eine Ausbildung beim Kekshersteller des Vertrauens. An jeder Wand hängen aus den Jahren gekommene Bilder von Gebäck, die widerspiegeln, wie lange man als Keks-Werksverkauf ohne Marketing auskommen kann.

Die Kunden wirken wie Desorientierte im Baumarkt. Einfach alles in den Korb schmeißen, bevor man etwas vergisst und nochmal wiederkommen muss. Im Baumarkt gibt es inzwischen auch alles, kein Wunder, dass man da bei einem Keksoutlet mit erhöhter Erwartungshaltung anfährt und vergebens nach Zigaretten sucht.

Philosophische Fragen

Anstatt von Nikotin prangen den Kunden von allen Seiten vielversprechende Bezeichnungen für vergünstigtes Gebäck entgegen: XXL-Packungen, Sonderangebote, 2.Wahl, Bruchware. Eine gigantische Keksrolle ist unübersehbar in einem Regal platziert: 3.600 g Kekse von deren Packung ein sympathischer Prinz grinst. Empört, dass die Kekse nicht so groß sind, wie es uns die Verpackung weißmachen will, denn diese enthält lediglich einzelne kleine 400 Gramm-Packungen, berechne ich mein eigenes Gewicht in Prinzenrolle. In dieser Hinsicht, aber auch zahlenmäßig fühle ich mich den Keksen unterlegen und wende mich schnell dem Fruchtgummi Sortiment zu. Dieser Laden wirft mehr Fragen auf als jede vergleichbar hobbymäßig betriebene Philosophie: Kann elastisches Essen überhaupt Bruchware sein?

Die anderen Kunden scheinen sich nicht um solch essentiell philosophischen Fragen zu sorgen, zumindest lassen die belauschten Gespräche Rückschlüsse zu. Ein Paar, das gerade Kekse probiert, tauscht sich aus und taucht dabei tief in die Thematik ein: „Schmecken sehr gut!“ „Die schmecken noch besser.“ „Die mit Schokolade mag ich nicht so.“ – Während des Sprechens fallen ihnen Krümel aus dem Mund. Ein anderer Mann schreit durch den ganzen Laden, wie um sich selber davon zu überzeugen: „So, jetzt reicht.“, nachdem er weitere Kekstüten in seinen Einkaufswagen befördert hat und

mit gierigem Blick die nächsten Kekse untersucht.

Jede Hand ein Keks

Einige Regale und gefühlt eine ganze probierte Kekspackung später wird sich hilfeschend zum Wasserspender gehievt, der den unangenehmen Geschmack der Völlerei herausspülen soll. Neben dem Mineralwasser bildet auch eine gigantische Packung Tee einen Ruhepol. *Harmonie für Körper und Seele* in 180 Beuteln für 24,50 Euro. Er sticht neben den massiven Packungen des restlichen Angebots heraus und allein darüber nachzudenken, dass man zukünftig auch noch etwas anderes zu sich nehmen könnte als nur in Form gegossenen Zucker, lässt den kaufrauschgepeitschten Herzschlag abflachen.

Selbst wenn während des Einkaufs mehrere normale Packungen an Keksen verschlungen werden, ist das nichts gegen die Unmengen, die dauerhaft auf das Fließband der Kasse geworfen werden. Wenn die Kassen mal nicht gerade mit mehreren Kilo Zucker beladen werden, finden die beiden Kassiererinnen Zeit, die entleerten Auslagen vor den sabbernden Mündern der Kunden wieder aufzufüllen.

Alle tun, als wäre dies ein normaler Supermarkt – mit Kippen – und als würde nicht jedes Piepen der Kasse für einen weiteren 800g Schokoladenbeutel stehen, mit dem ein neuer Diabetiker das Licht der Welt erblickt. Als käme das Ganze einem Baumarkt nicht viel näher.

Vollgestopft, den Hunger auf teigige Klumpen – vermutlich – für den nächsten Monat gestillt, verlassen wir das Keksoutlet. Es war kein Süßkram-Wunderland, wie es uns unsere goldigen Kinderaugen vorgeschwärmt haben. Der Fabrikverkauf in Kahla endete wie er anfang: mit einer Vision von einem Baumarkt, als uns noch beim Herausgehen ganze Familien entgegenkommen, als dürfte jeder seine Innenaustattung für das neue Zimmer aussuchen. Auf dem Parkplatz wird versucht, die Massen an Keksen neben die Kindersitze zu quetschen, wie ein Sofa, dessen Größe man natürlich unterschätzt hat.

KEINE ANGST VOR GEISTERN

In dieser Serie widmen wir vermeintlichen und echten Meisterwerken Liebeserklärungen und Hasstiraden. Diesmal: Die Ghostbusters.

Haben Sie ein Geisterproblem? Wenn ein ungebetenes Gespenst Ihre Einrichtung demoliert, der Torwächter Besitz von Ihrem Körper ergreift oder der Schleim in Ihrer Badewanne Ihr kleines Baby umbringen will: Dann rufen Sie die Ghostbusters!

Viele Menschen sind in Aufruhr; ekto-plasmaspuckende Gespenster und aufdringliche Poltergeister verursachen Chaos überall in New York City. Nur ein kleines Team aus mutigen und auch etwas verrückten Wissenschaftlern nimmt es mit diesen paranormalen Kreaturen auf. Ob nun lästige kleine Poltergeister, die Hotelflure vollschleimen und sich mit Kuchen und Hotdogs vollstopfen, machtvolle und mystische alte Gestalten, die den Weltuntergang herbeiführen wollen oder ein riesiger Marshmallowmann mit böartigem Grinsen, welches an die Mörderpuppe Chucky erinnert – kein Auftrag ist ihnen zu schwer. Sobald sie mit laut heulenden Sirenen und in voller Geisterjäger-Montur angerast kommen, gibt es nur wenige, die den so berühmten Titelsong (geschrieben und gesungen von Ray Parker Jr.) nicht zumindest mitsummen. „Who you gonna call? Ghostbusters!“

Der Film *Ghostbusters* – die Geisterjäger, dessen erster Teil 1984 erschienen ist, gehört zu den zehn erfolgreichsten Filmen aller Zeiten. Trotz berechtigter Kritik, dass der Humor zu platt, die Spezialeffekte überzogen und die Story stark zusammengesponnen sei, stellten sich die Ghostbusters unter der Regie von Ivan Reitman als echtes Meisterwerk heraus. Die Menschen liebten die schrägen Geisterjäger. Die Zuneigung hält bis heute an; kaum eine Halloween-Party oder ein Faschingsfest vergeht, ohne dass jemand in selbstgebastelter „Ausrüstung für paranormale Aktivität“ auftaucht – mitsamt Protonenbeam, PKE und Geisterfalle.

Es liegt an seinem einmaligen Charme, dass gerade dieser Streifen so begeistert. Er nimmt sich selbst nicht so ernst, übertreibt bewusst bei Effekten wie Blitzschlägen oder den sehr präsenten

Schleimspritzern und -pfützen und überspitzt die Auftritte der Schurken und die Reaktionen der Helden darauf so sehr, dass man ein Lachen kaum unterdrücken kann.

Die Charaktere ergänzen sich perfekt. Der großspurige Peter Venkman, der alles zu locker nimmt – er spricht schon einen Geist mit den Worten „Hey, sag mal, bist du öfter hier?“ an – und bleibt in jeder noch so gefährlichen Lage schlagfertig. Ray Stantz, das Herz der Ghostbusters, leicht naiv, aber liebenswert, wird in schwierigen Situationen gerne vorausgeschickt: „Was immer es ist, es muss uns besiegen, Jungs... Los, schnapp sie dir, Ray.“ Egon Spengler ist rational und experimentierfreudig. Er entwirft sämtliche Geräte zur Geisterbekämpfung, wie zum Beispiel das bereits erwähnte PKE, das psychokinetische Energie misst. Und schließlich Winston Zeddemore, der das Quartett durch seine Rolle als einfacher „Durchschnittstyp“ ergänzt. Gegen diese Vier hat selbst das hinterlistigste Gespenst keine Chance.

Auch heute noch wird mitgesungen, sobald die Lyrics „There’s something strange – in the neighbourhood“ ertönen. Dieser Song war wochenlang in den US-amerikanischen und sogar den britischen Charts. Millionen von Merchandise-Artikeln wurden verkauft – und das berühmte Ghostbusters-Symbol ist nach dem Coca-Cola-Schriftzug das zweitbekannteste Logo auf der Welt. Die berühmten Ghostbusters bekamen 1986 sogar eine eigene Zeichentrickserie, in deren 65 Episoden die Abenteuer der Actionhelden noch einmal ausgedehnt wurden.

Im August 2016 kam schließlich ein Film in die Kinos, der das Erfolgsrezept der alten Ghostbusters zu wiederholen versuchte. Diese Neuverfilmung, obwohl mit Schauspielergrößen wie Melissa McCarthy und Chris Hemsworth besetzt, ist eher eine missglückte Nachahmung des Originals als die packende Wiederbelebung, auf die man gehofft hatte. Die Charaktere passen weder gut zusammen, noch verkörpern sie glaubwürdig ihre Rollen. Dass der Film nicht überzeugen konnte, liegt auch daran, dass weder Dan Aykroyd noch Harold Ramis, die Drehbuchautoren der ersten beiden Ghostbusters, diesmal am Drehbuch mitgewirkt haben. Einige sind der Meinung, die Story wäre, wie bei *Star Wars VII*, nicht originell genug.

Trotz des Misserfolgs des Remakes behält das Original Kultstatus. Die meisten Actionfilme würden zum Beispiel einen bevorstehenden Weltuntergang als seriöse Gefahr darstellen, die Ghostbusters allerdings gehen geradezu spielerisch mit jeder Bedrohung um. Sie mögen etwas infantil sein, doch sie vermitteln Unbeschwertheit und finden in jeder Situation etwas Spaßiges. Man kann in den Geisterjägern Stück Kindheit finden. Jüngere Zuschauer sehen sie sogar als Spielkameraden an, selbst wenn die Charaktere selbst gar keine Kinder mehr sind. Mit diesen vier Helden weiß man eben, dass man sich keine Sorgen machen muss und einfach den Moment genießen und Spaß haben kann.

New York City wird wieder von Monstern heimgesucht – die Ghostbusters werden gebraucht.
Collage:
Marleen Borgert

Klea Kopsch





From: Disco To: Disco

TEXT: Paul Schäfer

INFOBOXEN: Hanna Seidel und Paula Swade

WG-Partys mit Youtube-Floor sind cool und ja, Bierkneipen fetzen. Ein Abend auf dem Sofa mit Tee und der neuen Black-Mirror-Staffel hat gewiss seine Vorteile. Doch wer schon einmal in Jena feiern war, weiß, dass man hier für einen schmalen Taler und ohne langes Anstehen anständig Party machen kann. Also ab in die Disco-Jacken und ab geht die Lutzi!

Beginnen wir unsere investigative Recherche mit einem Klassiker der studentischen Partykultur, einem in Stein gehauenen Keller im Herzen der Stadt: dem *Rosenkeller*. Dieses Stück Jenaer Kulturgut bietet einen durchaus gemischten Blumenstrauß im Veranstaltungskalender. Neben dem altbewährten Nightclubbing mit wechselnden DJs und Musikgenres, finden Semesteranfangspartys, Wave-Feten, Erasmus-, Motto- und Bad-Taste-Partys statt. Auch Hardcore-Jünger kommen hier beim Moshen vor der Stage voll auf ihre Kosten. Der Außenbereich wird in den warmen Monaten zur Hoflounge, wo man auf Sofas liegend rumknutschen und sich mit Pfefferminzlikör ordentlich den Rachen ausputzen kann. Wenn die Jackenausgabe mitgezählt wird, dann verfügt die Rose über drei Musikfloors in ihren Gewölben.

Top 3 der am häufigsten gespielten Songs im Rosenkeller:

1. Wheatus – Teenage Dirtbag
2. „Das eine da von Nirvana“
3. Papa Roach – Last Resort

Der feinfühlige Hinweis „Promilleweg“ am Ende der Kellertreppe ist allerdings nur die halbe Wahrheit, wenn man bedenkt, dass man die Stufen auch nüchtern mit Absatzschuhen herunterfallen kann und Turnschuhe die wohl bessere Alternative gewesen wären. Im Rosenkeller gibt es viel Liebe zu verschenken, darum lässt sich mit Sicherheit sagen, dass hier alle eine Begleitung für den Heimweg finden können. Wem in der Rose allerdings zu viele junge, hippe Studenten herumspringen, der stolpert einfach ein paar Meter weiter in den nächsten Laden. Brace yourself: *Havana Bar* is coming.

Ein kurzer Blick auf die Internetpräsenz der Havana Bar macht uns klar, hier werden keine halben Sachen gemacht. Wortwörtlich steht dort als eine Veranstaltungsbeschreibung: “***Finest House Tunes***Black Grooves**Charts&Classics***Clubbing***Sexy HouseElectro***...u.v.m. ;-))***“ Jede Woche Mittwoch bis Samstag steigt hier nämlich gewaltig der Bär. Vom zuvorkommenden Sicherheitspersonal an der Eingangstür bis zur abwechslungsreichen Musikauswahl der DJs wird dem partyhungrigen Studentherz so ziemlich alles geboten, was

nach Liebe und wohliger Atmosphäre schreit.

Wen es nach dem Abitur ins sonnige Lloret de Mar gezogen hat und wer dort die ein oder andere leidenschaftliche Partynacht erlebt hat, wird hier voll auf seine Kosten kommen. Es gibt kaum einen anderen Ort in der Jenaer Clublandschaft, der Partykanonen und Katastrophentouristen auf solchem engem Raum miteinander vereint. Die Havana ist die clubgewordene *Leider Geil*-Phrase, das akustische *Ed Hardy* Jenas und verdient sich wie keine andere Bar das Privileg „Shake That Thing“ von Sean Paul so laut aufzudrehen, dass selbst das benachbarte F-Haus noch dazu tanzen kann. Vorausgesetzt, der Song läuft dort nicht auch zufällig. Wenn ihr die Frage „Warst du schon mal in der Havana?“ mit „Nein“ beantworten müsst, habt ihr ja jetzt eine Aufgabe für die nächsten Tage.

Top 3 der sozialen Kompetenzen, die uns die Havana lehrt:

1. Empathie! (Nicht jeder hat den gleichen, ausgefallenen Musikgeschmack wie du. Zeig Verständnis für Menschen, die zu Avicii auf dem DJ Pult tanzen. Free Your Mind and Your Ass Will follow!)
2. Geduld! (Es kommt sehr selten vor, dass man die große Liebe beim ersten Havana-Besuch kennenlernt. Geht man allerdings drei Mal die Woche für fünf Jahre hin, erhöhen sich die Chancen erheblich.)
3. Nein sagen! („Willst du noch mit in die Havana kommen?“ – „Nein!“)

Die Redaktion distanziert sich von einer barschen, ablehnenden Haltung gegenüber diesem Laden, schüttelt sich kurz und macht schnell weiter im Text.

Kommen wir lieber zu einem Club, der die wohl größte überregionale Credibility versprüht und seit 26 Jahren die Musik- und Kulturlandschaft Jenas wie kein anderer repräsentiert. Neben den festen Clubabenden im *Kassablanca* mit Techno, House, Drum’n’Bass, HipHop und Darkwave gibt es hier eine Vielzahl von Konzerten unterschiedlicher Couleur. Darüber hinaus finden im Kassa Kinovorstellungen, Literaturabende, Workshops und Theatervorstellungen statt. Wer jemals bei der legendären *Schönen Freiheit* war – welche von Liebhabern gefühlvoll „Schöne F“ genannt wird – weiß, dass die Ränge oberhalb des Dance floors nicht nur zum Herumlungern dienen, sondern auch als kleines Kuschelparadies nützlich sein können.

Gewiefte Immobilienmakler würden den Club als „Liebhaberobjekt in verkehrsgünstiger Lage“ beschreiben. Wenn die Bahn am Fenster vorbeirauscht und kurzzeitig das sonore Brummen des Technobasses überschattet, dann ist das ein romantischer Moment der einem das Fernweh in den Sinn bringt, kurz bevor man wieder im Dunst der Nebelmaschine den 4-to-the-floor Grundtanzschritt zum Besten gibt. Sollte die Lunge schreien, kann man im geräumigen Raucherbereich seine Gelüste befriedigen. Wer nicht gern zu Techno tanzt, schnappt sich einfach ein paar gute Freunde und einen Kasten Bier, setzt

Martin SZ, Programmleiter im Kassablanca

Was ist euer Selbstverständnis?

Wir sind Club und soziokulturelles Zentrum. Wir wollen subkulturellen Veranstaltungen die Möglichkeit geben, sich zu präsentieren. Deswegen machen wir auch Theater, Lesungen und Workshops. Ziel ist es, die Kulturlandschaft im lokalen oder regionalen Bereich voranzubringen, was auch ein Beweggrund für die Vereinsgründung war.

Wie sieht die Zukunft des Kassas aus?

Es ist der Geist des Kassas, sich immer wieder zu verändern und zu hinterfragen. Wir wollen weiter Offenheit leben, sodass Leute mit ihren Ideen zu uns kommen können.

Was kann Jena besser machen?

Jena fehlt es an einer Mainstream-Disco-Clublandschaft. Es ist wichtig, dass es in einer kleinen Stadt wie Jena mit neuen Läden und Angeboten spannend bleibt. Wenn alle nur in die Rose, das Kassa, das Wagner oder das F-Haus rennen, wird es schnell langweilig.



sich den ganzen Abend vor den Club und zählt bis zum Sonnenaufgang die ein- und ausgehenden *Fjällräven-Kånken*-Rucksäcke, Filzmäntel, *Adidas*-Turnschuhe, *Carhartt*-Beanies oder Messy-Buns. Das Kassa-Publikum ist nämlich en vogue!

Genau wie das Kassablanca ist auch das *Café Wagner* ein Verein und ein fester Bestandteil der Kulturszene Jenas. Es bietet neben Konzerten und Partys auch Theater-, Kino und Literaturveranstaltungen, Ausstellungen und einiges mehr an. Das einstmals erste rein vegetarisch/vegane Restaurant der Stadt stellt eine angenehme Rückzugsmöglichkeit für alle dar. Außerdem hält der Laden mit Veranstaltungen wie *Smells Like Rap* oder *Rotzfrech* die HipHop-Flagge der Stadt oben und die Baggy-Pants unten. Wer sich gern bei Street Fighter auf dem SNES die Hadoukens um die Ohren haut oder Tischtennis, Monopoly und Pacman spielen will, ist jeden ersten Sonntag im Monat zum Spieleabend eingeladen. Jeden letzten Sonntag im Monat findet der *Wagnerbrunch* statt, bei dem man so richtig schön abkatern kann. Haltet auf jeden Fall auch die Augen nach dem *Science Pub* offen, wo Wissenschaft bei Bier und Wein erklärt wird. Ist also ein bisschen so,

Andi und Sarah, Vorstände im Rosenkeller e.V.

Was unterscheidet die Rose von anderen Clubs?

Sarah: Das Programm wird von Studenten für Studierende gemacht und ist sehr facettenreich. Jeder kann seine Ideen einbringen und wir machen alles von Rockmusik, über Metal bis hin zu Hip Hop.
Andi: Unter Club stelle ich mir immer etwas Elitäres vor, mit Türstehern, die aussondern. Das hat man hier bei uns nicht, aber das hat man in Jena nirgends so richtig. Wir sind ein Studentenclub. Bei uns kann jeder reinkommen und feiern.

Was fehlt Jena zu einer richtigen Clubszene?

Andi: Mehr Menschen.

als würde man nach einer Party nach Hause kommen und zum Einschlafen *Leschs Kosmos* anschauen. Wir würden das Café Wagner genau wie die anderen Clubs gern mit stereotypen Ressentiments labeln, finden aber keine. Solltet ihr mit Klischees gegenüber dem Café Wagner vertraut sein, schreibt sie uns!

Bevor wir zum Highlight und letzten Teil unseres empfindsamen Portraits kommen, sei an dieser Stelle noch gesagt, dass sich sowohl der *Mikro-Club*, das *Theatercafé*, das *M-Pire* und der *Kulturbahnhof* als vergleichbar gute Alternativen zum Rave bewährt haben. Für eine tiefgreifende Analyse der dort ansässigen Spaßgesellschaften reicht der Platz der Titelstory leider nicht aus. Wir einigen uns darauf, dass alle genannten Clubs eine eindeutige 10/10 verdienen und dort auch sehr, sehr tolle Musik läuft.

Der letzte Club unserer Tour durch Party-Jena ist als absolutes Flaggschiff ausgelassener und warmherziger Feierkultur anzusehen. Ein kurzer Blick auf die Facebook-Seite des Clubs lässt die Vermutung zu, dass hier nicht nur ein schön studentischer Wind weht, sondern auch Toleranz und Offenheit groß geschrieben werden. „Um Dir Deinen Lieblingsclub in einem stilvollen Rahmen präsentieren zu können, bitten wir Dich, unten genannte Dinge bitte zu Hause zu lassen:

* dein übelst cooles Cap oder, noch besser, deine Wollmütze

* Deine verasselten Hosen, ausgelatschten Schuhe oder gar deine fettigen Haare“

Der darauf folgende Hinweis, dass das gesamte Haus videoüberwacht ist, bringt jedem Partygänger zudem das Gefühl von Sicherheit und Nestwärme. Wie gern erinnern wir uns an unvergessliche Partynächte im Adam & Eva Club, besser bekannt als *Villa am Paradies*.

Die Top 3 der Adam & Eva Club Facebook Bewertungen

1. „Alles“ (4 Sterne)
2. „Top location und das personal erst ...Überagend!“ (5 Sterne)
3. „Und wo soll der ort bitte sein wahre ja schon“ (5 Sterne)

Olli Schubert, Café Wagner

Wie ist der Verein Wagner e.V. entstanden?

Das Café Wagner wurde als Teil des Kulturprojekts „Studentenhaus Wagnergasse 26“ gegründet und gehört seit 2001 zum Wagner e.V. Hauptanliegen des Vereins ist es, den Studierenden kulturelle Selbstverwirklichung zu ermöglichen.

Was ist das Besondere an eurem Verein?

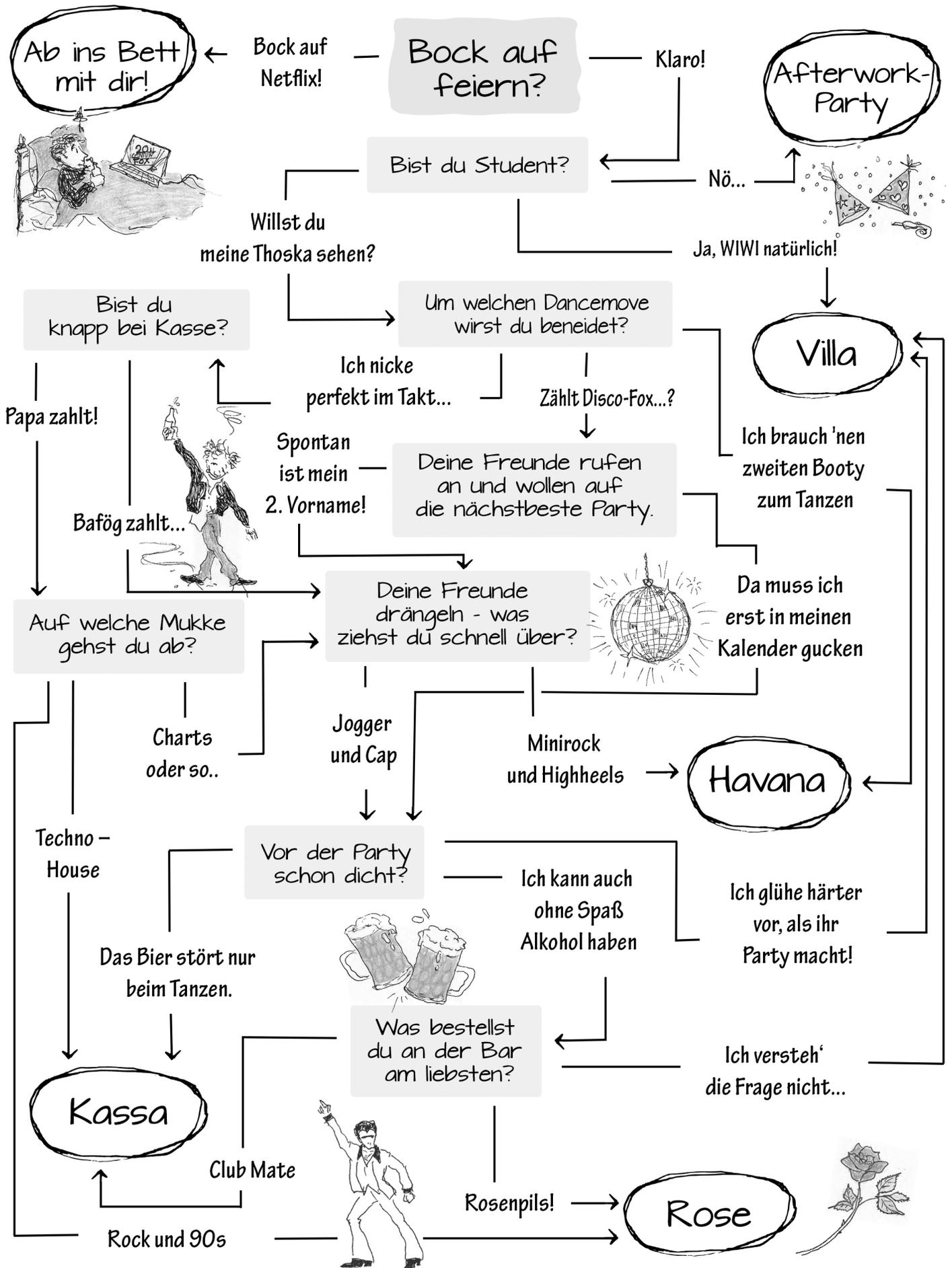
Wir sind Café und Club in Einem und haben ein großes Veranstaltungsprogramm. Neben unseren Klassikern wie *Smells like Rap* oder dem *Wagners Corner* finden regelmäßig Konzerte statt. Zudem haben wir das UFC-Kino, den Spieleabend und den *Wagnerbrunch*. Außerdem bieten wir verschiedene Vorträge an, bei denen Politikinteressierte auf ihre Kosten kommen.

Neben verlockenden Getränke-spezials, einem angenehm urbanen Party-Ambiente und musikalischen Hitfeuerwerken verwöhnt der Adam & Eva Club seine gutgekleideten Jünger mit dem Flair eines Junggesellenabschiedes. Neben Semesteranfangspartys finden hier auch ausgewählte Tanzveranstaltungen für Jung und Alt statt, beispielsweise die *Bibop Clubzone*, der *Winterschlussverkauf*, der *Sommerschlussverkauf*, die *große 90er-Party mit Oli P.* oder die *Red Bull Playlist-Night*. Wenn ihr die Möglichkeit habt, einen Abend lang den Wahnsinn im Adam & Eva Club erleben zu können, dann packt sie am Schopfe und tanzt in die Nacht.

Die Flora und Fauna der Jenaer Discothekenlandschaft ist üppig und mannigfaltig. Wir vom Akrützel können euch mithilfe unseres zuverlässig in jedem Heft erscheinenden Veranstaltungskalenders nur regelmäßig davor warnen, wochenends und überhaupt zu Hause zu bleiben und dazu raten, lieber raus in die Nacht zu starten, wo der Bass hämmert und die Nebelmaschinen frohlocken.

WELCHER CLUB IST DEINER?

In diesem genial simplen und dafür erstaunlich präzisen Psychotest kannst du herausfinden: Wo steigt für dich die beste Party in Jena?

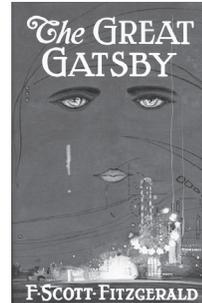


FEIERN MIT FAUST

Die einzigartige Mischung aus Alkohol, Strobe-Licht und schlechten Ideen, die eine durchgefeierte Nacht ausmacht, lässt sich nur selbst erleben. Diesem Erlebnis nahe genug kommen aber einige wenige Autoren. Wir haben die fünf besten – oder schlimmsten, was in diesem Fall ja oft synonym verwendbar ist – Partys der Literaturgeschichte für euch zusammengestellt.

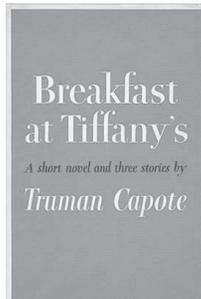
Der große Gatsby

Zur Zeit der Prohibition in den USA ging es mit den wilden Partys erst recht los: Da sich das Schmuggeln von Bier und Wein nicht lohnte, stiegen die Gastgeber auf harten Alkohol um. F. Scott Fitzgerald hat diese vermeintlich „goldenen Zwanziger“ in seinem Klassiker *Der große Gatsby* festgehalten. Der Soundtrack zur neuesten Verfilmung (mit Leonardo DiCaprio) ist übrigens ebenfalls sehr partytauglich.



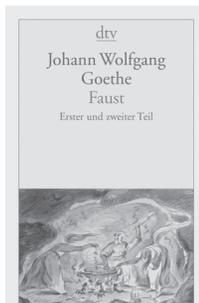
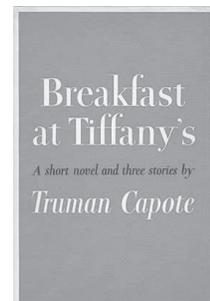
Unter Null

Mit 20 schreibt der amerikanische Student Bret Easton Ellis seine Abschlussarbeit für einen Creative-Writing-Kurs. Kurz darauf wird die Arbeit unter dem Titel *Less than Zero* veröffentlicht und sofort zum Kultbuch. Ellis – der später mit *American Psycho* weltberühmt wurde – erzählt von Jugendlichen, denen es besser geht, als ihnen gut tut. Sie haben zu viel Zeit und zu viel Geld und nutzen beides nur für Drogen, Sex und Gewalt.



Frühstück bei Tiffany

In dieser Liste darf natürlich Truman Capotes berühmtestes Buch nicht fehlen. Die 19-jährige Protagonistin war Vorbild für Generationen von jungen Frauen, die bis heute versuchen mit Lidstrich, aufgetürmter Frisur und im Kleinen Schwarzen wenigstens ein bisschen so glamourös auszusehen wie Holly Golightly – beziehungsweise wie Audrey Hepburn in der noch berühmteren Verfilmung. Im Gegensatz zum Film erzählt das Buch allerdings keine Liebesgeschichte, was es nur noch besser macht.



Faust. Der Tragödie erster Teil.

Nach Partys muss man in der deutschen Literatur lange suchen, das Thema haben die deutschsprachigen Autoren scheinbar großzügig vor allem den US-Amerikanern gelassen. Aber auf einen ist immer Verlass – und das ist natürlich Johann Wolfgang von Goethe. Die Zecherei in Auerbachs Keller überblättert man als Student wohl lieber, aus Angst, sich in den betrunkenen Studenten dort wiederzuerkennen. Aber die Hexenfeier in der Walpurgisnacht hat den Titel „Beste Party der deutschen Literatur“ verdient.

Die Bibel

Die Bibel lesen neben Theologen ja nur noch Literaturwissenschafts-Studenten, die den Ehrgeiz haben, die 160 Titel lange Lektüreliste wirklich durchzuackern. Dabei ist die Bibel das meistverkaufte Buch der Welt; aber auf solchen Bestsellerlisten stehen ja auch nur Bücher, die niemand liest, aber alle sehr dekorativ im Regal stehen haben. Die Webseite *Bibelpraxis.de* stellt gleich die wichtige Frage: „Was sagt die Bibel zum Besuch einer Diskothek?“ Die Autoren der Seite kommen, wenig überraschend, zu dem Schluss: „Diskotheken sind nicht das geeignete Umfeld, über christliche Dinge zu reden. Das Gegenteil ist viel wahrscheinlicher.“ Die haben vermutlich eine andere Bibel gelesen als wir. Die wildeste Feier findet schon im Alten Testament statt, im Buch David: König Belsazar schmeißt eine riesige Party, die allerdings abrupt endet – warum, das wollen wir nicht verraten. Hier soll ja niemand mit Spoilern abgeschreckt werden.



Der Vollständigkeit halber muss hier auch auf Autoren hingewiesen werden, die nicht nur erfolgreiche Schriftsteller, sondern auch große Trinker waren. Ernest Hemingway, Oscar Wilde und Charles Bukowski dürfen da nicht unerwähnt bleiben. Von Hemingway stammt übrigens der beste Tipp für das Schreiben: „Betrunken schreiben, nüchtern korrigieren.“ Klappt bestimmt auch bei Hausarbeiten.

DIE OFFENE AKTE BEWEGUNG

Bewegung wird selten beachtet. In Jena schon. Hier ist die Bewegungsforschung von großer Bedeutung. Die Zoologie, die Sportwissenschaft und die Pathophysiologie arbeiten zu dritt an der Bewegungsforschung und bilden so Die Drei ??? Justus, Peter und Bob.

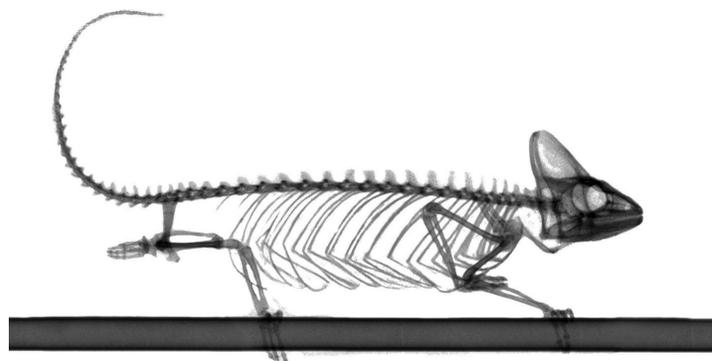
Bewegung universell verstehen, das möchte der Zoologe Dr. Martin Fischer, alias Justus Jonas. Seine Suche begann vor 35 Jahren. Paläontologie war seine Leidenschaft. „Wie kann man versteinerte Knochen zum Sprechen bringen?“ Wie John Hammond die Dinosaurier im Jurassic Park wieder zum Leben erweckte, so sollten auch Fossilien sich wieder bewegen. Aber am Computer, schließlich lernen wir ja aus den Fehlern der Filmvorlage. Fischer war überzeugt, die Sprache ist da, nur „verstehen wir sie noch nicht.“ Sie berichtet nicht nur von urzeitlichen Riesentieren, sondern kann uns auch erklären, wann der aufrechte Gang entstanden ist. „Wann hat sich der Muskel, der unsere Pobacke bildet vergrößert?“ Dieser Weg lässt sich bis zu den heute Lebenden fortsetzen.

Wie funktioniert Bewegung? Um das herauszufinden nutzt Fischer eine weltweit einzigartige Hochgeschwindigkeits-Röntgenanlage in Jena. Hier werden unter anderem von Hund, Wachtel und Krokodil bis zu 2.000 Bilder pro Sekunde aufgenommen. So können die Bewegungsabläufe bis ins kleinste Detail studiert werden. Das Eintauchen in diese Dimension war für Fischer „wie die Erfindung des Mikroskops“ und das ist heute aus der Forschung nicht mehr wegzudenken. Über 50.000 Röntgenfilme umfasst Fischers Archiv, das reichlich genutzt wird.

Hilfreich sind die gewonnenen Erkenntnisse zum Beispiel in der Robotik. Um einen Roboter zu konstruieren, der sich so geschickt wie ein Lebewesen bewegen kann, müssen die Ingenieure genau wissen, wo ein Muskel ansetzt, wie Skelett und Muskel zusammenarbeiten. Analysen, die sie nur

aus Jena bekommen. Nicht, dass es zu einem Stromausfall kommt, wenn der Kletterroboter, der gerade die Kabelstränge in Hochhausschächten untersucht, abstürzt und ein Kabel mit sich reißt, weil die falsche Kletterstrategie zu Instabilität führt.

Robotik ist ein weltweit verbreitetes Forschungsgebiet und ob es das EU-geförderte *Human Brain Project* ist oder Kollegen aus den USA – sie wenden sich nach Jena. Neue Bewegung soll nicht nur krieert, bereits bestehende muss auch erhalten werden. Zum Beispiel mittels Prothesen für Tier und Mensch. Fischers Erkenntnisse konnten beispielsweise in den Bau von Hundeknieprothesen eingearbeitet werden.



Der zweite Detektiv, Peter Shaw, stellvertretend für die Sportwissenschaft, widmet sich der Untersuchung der Gangstabilität des Menschen. Warum werden beim Joggen Unebenheiten im Boden selten wahr genommen? Es stört den Lauf nicht. Damit beschäftigt sich unter anderem Dr. Roy Müller vom Institut für Sportwissenschaften. Um zu testen, wie stabil der menschliche Lauf tatsächlich ist, lässt sein Team Läufer wiederholt die gleiche Bahn laufen. Mal ist sie eben, mal befindet sich immer an der gleichen Stelle eine 5- oder 10-cm-Vertiefung. Interessant wird es, wenn dieser Teil mit Papier bedeckt ist. Die Läufer wissen nicht, ob sie in die Tiefe treten werden. Aber auch hier wird der Laufrhythmus nicht unterbrochen. „Das Bein kann im Ganzen als Feder gesehen werden“, erklärt Müller, „sodass ein Tritt ins Unebene aufgefangen wird.“

Wenn das nicht funktioniert, kommt Bob Andrews, die Pathophysiologie, zum Tragen. „Egal wie ihr euch be-

wegt, bewegt euch und wenn es wehtut, macht es trotzdem“, rät Dr. Christoph Anders, forschender Pathophysiologe am Uni-Klinikum. Seit ungefähr 20 Jahren schon gilt der Rückenschmerz als eine Volkskrankheit. Um der Ursache der Rückenschmerzen auf den Grund zu gehen, untersucht Anders hauptsächlich den Lendenwirbelbereich, denn hier ist der Hotspot der Schmerzentstehung im Rumpfbereich. Das liegt nicht an der fehlenden Muskulatur, sodass Muskelaufbautraining nicht zielführend ist. „Setzt man die Aktivität ins Verhältnis zu dem, was wir an maximaler Kraftleistung haben und vergleicht das mit dem, was wir tatsächlich nutzen, dann ist das lächerlich.“ Ganze 7-10 Prozent des

Kraftreservoirs werden im Höchstfall genutzt. Relevanter ist die neuronale Verschaltung. Die richtigen Muskeln müssen zur richtigen Zeit angesteuert werden und dann klappt es auch während des Joggens im Rhythmus der Klänge aus den Kopfhörern zu bleiben.

Leider sind heutzutage viele aus dem Takt gekommen. Doch das ist kein unlösbares Problem: „Zwar sind Reflexe nicht trainierbar, aber durch gerichtete Aufmerksamkeit kann man schon Übertragungswege verbessern.“ Dinge, die vielleicht schon verschüttet waren, weil sie Monate, Jahre nicht mehr genutzt wurden, können reaktiviert werden, denn der Körper verlernt nicht und solange die Schmerzen nicht ausstrahlen und zwei Wochen verharren, muss keine Angst vor Bewegung herrschen. Rückenschmerzen funktionieren nicht mehr als Ausrede vor der Lernerei.

Noch ist der Fall nicht gänzlich gelöst. Aus einer Frage folgt die nächste. Manchmal kann dabei auch Science Fiction helfen. Hätten sich die Macher von Jurassic Park damals träumen lassen, dass ihre Software einmal für seriöse Forschung verwendet werden würde? „Forschung geht immer einen Schritt ins Unbekannte.“, sagt Fischer.

Die inneren Werte zählen: Chamäleon. Foto: Dr. Martin Fischer

ÄSTHETISCH TRAUMATISIEREND

Um den Eichplatz wird schon lange gezankt. Jetzt wurde ein Rahmenplan erstellt, mit dem alle überraschenderweise zufrieden sind.

Die Bebauung des Eichplatzes ist das Thema der Jenaer Der Eichplatz. Seit Jahren die umstrittensten rund 10.000 m² Jenas und die beste Möglichkeit, sich so richtig über etwas auszulassen. Eichplatzdebatten waren Veranstaltungen, bei denen man sich als Reporter getrost zurücklehnen konnte. Ohne sich großartig einmischen zu müssen, lieferten die Beteiligten zuverlässig genug Stoff für einen unterhaltsamen Artikel – bisher zumindest.

Mit einer – zugegebenermaßen – ein wenig voyeuristischen Erwartungshaltung wurde am 4. November darauf

gewartet, dass Stühle fliegen, Pappmascheeteile des Modells zertreten und allgemeiner Ausnahmezustand herrschen würden. Nichts davon trat ein. Beim abschließenden Treffen zum Eichplatz, bei dem ein Rahmenplan zur Bebauung vorgestellt und beschlossen werden sollte, herrschte – überraschenderweise – Einigkeit.

Bei bisherigen Diskussionen um den Eichplatz haben die Bürger mehr Frei- und Grünraum gefordert; die Angst vor zu großer gewerblicher Nutzung ging um. Entwürfe wurden vorgebracht, die in bemerkenswerter Bandbreite variierten. Mit keinem, ein, zwei oder drei Hochhäusern mit variabler Geschosanzahl, mit Freifläche zum Jentower, zur Kirche oder in der Mitte des Platzes, mit Hufeisen-, Kreis- oder freistehender Form, mit geraden oder schiefen

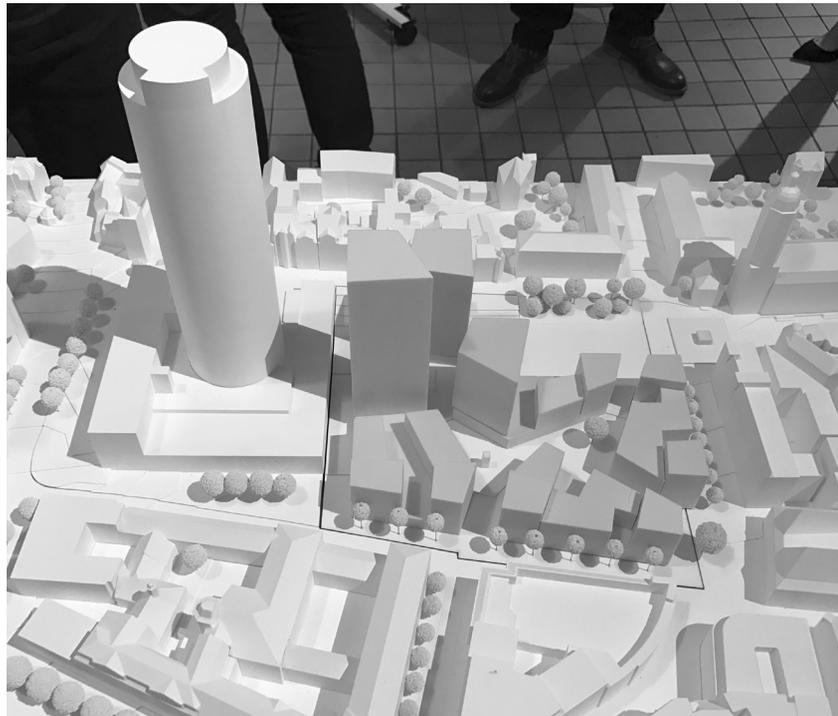
Gassen und vielen oder wenig großen oder kleinen Geschäften.

„Der Jentower war für mich ästhetisch traumatisierend, er hatte eine unglaubliche Wucht“, kommentiert Prof. Peter Fauser von der Bürgerinitiative Moratorium seine Sichtweise. „Deshalb war für mich von Anfang an klar, kein Hochhaus. Jetzt sehe ich das anders und würde die Variante mit drei Hochhäusern verteidigen.“ Nicht nur er hat seine Meinung geändert, sondern auch die Mehrheit der Anwesenden. Bei einer kurzen Meinungsfrage haben alle Diskussionstische die vorgestellte Variante unterstützt.

Der Rahmenplan sieht vor, drei Hochhäuser auf dem Eichplatz zu bauen, in Kombination mit kleineren Gebäuden, die in ihrer vieleckigen Form drei Plätze innerhalb des Gebäudekomplexes schaffen. Terrassen und Gärten auf den Dächern der Gebäude sollen Platz für Einzelhandel, öffentliche Nutzung und Wohnungen bieten. Der Stadtgarten soll eine größere Einheit mit dem angrenzenden Kirchvorplatz bilden.

Im Januar 2017 wird der Rahmenplan in den Stadtrat eingebracht. Einzelne Bauherren können sich dann für Teilabschnitte des Baus bewerben. Sie werden auf eine eine wesentlich weniger apokalyptische Stimmung treffen, als es noch vor ein paar Monaten der Fall gewesen wäre. Für sie ist die Einigung eine Entlastung, wohingegen man sich bei den Bürgern nicht sicher sein kann, schließlich fehlt nun ihr persönlicher Anti-Aggressions-Ball. Aber keine Sorge, das nächste Großbauprojekt kommt bestimmt. In der Thulb tropft es schließlich immer noch.

Marleen Borgert



Das Modell zum Rahmenplan.
Foto: Stadt Jena / Kristian Philler

IMPRESSUM

AKRÜTZEL – gegründet 1990 und herausgegeben von den Studierendenräten der FSU und EAH – erscheint während der Vorlesungszeit alle zwei Wochen donnerstags. Redaktionssitzungen sind öffentlich und finden jeden Dienstag um 19:00 Uhr im Akrützel-Büro (UHG, Fürstengraben 1) statt.

Redaktionsschluss der kommenden Ausgabe: 24. November 2016

Das Akrützel Nr. 360 erscheint am: 1. Dezember 2016

Druck: Schöpfel Weimar
Verteilte Auflage: 4.500

Chefredakteurin (V.i.S.d.P.):
Marleen Borgert

Titelfoto: Elwen Jörns
Schweineillustration: Martin Emberger
Satz und Gestaltung: Marleen Borgert
Lektorat: Alexander Eckert

Redaktionsmitglieder:
Tarek Barkouni, Marleen Borgert, Jessica Bürger, Anna-Sophie Heinze, Johannes Kaiser, Annika Lobeck, Frederike Matthäus, Bernadette Mittermeier, Annika Nagel, Lynn Neubert, Christoph Renner, Hanna Seidel, Paula Swade, Charlotte Wolff, Christoph Worsch, Sandra Vogel

Adresse: **AKRÜTZEL**, Friedrich-Schiller-Universität, Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: 03641-930991
E-Mail: redaktion@akruetzle.de
Internetseite: www.akruetzle.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Redaktionsmeinung entsprechen. Für unverlangt eingesendete Manuskripte besteht keine Veröffentlichungspflicht. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Anonyme Einsendungen landen im Papierkorb. Den Mitgliedern der Redaktion ist die Wahl zwischen generischem Maskulinum und Binnen-I freigestellt. Das verwendete generische Maskulinum gilt für alle Geschlechter.

SIE CLOWN UNSERE JOBS

Seit Wochen häufen sich die Berichte über Horror-Clowns: Täter in grotesker Clownsmaskerade, die Fußgänger nicht nur erschrecken, sondern auch angreifen. Zur Problematik.

Die Grusel- oder Killer-Clowns werden vom *Dachverband der Clowns in Medizin und Pflege in Deutschland* als „wirre Menschen, die ihre destruktiven Neigungen nur auf diese armselige Art ausleben wollen“ eingestuft und als gefährlich bewertet. Sie sind weder lustig noch komisch, sondern ein abstruser Abklatsch gut gelaunter Stimmungskanonen. Im Gegensatz zu Kindergeburtstags- oder Klinik-Clowns schenken sie keine bunten und fröhlichen Momente, sondern verbreiten Angst und Schrecken durch ihre bizarren Fratzen und ihr hysterisches Auftreten. 2014 erschien das Youtube-Video *Killer Clown Scare Prank!*, welches als erstes seiner Art in die bittere Geschichte der Prank-Videos eingehen sollte. In dem dreiminütigen Clip erschrickt ein Killer-Clown Passanten, indem er einen am Boden liegenden Menschen „tötet“ oder mit einem großen Holzhammer auf unschuldige Fußgänger losgeht. Innerhalb von nur zwei Wochen konnte das Video 13 Millionen Aufrufe verzeichnen. Seitdem hat dieser Hype etliche Nachahmer gefunden, die in weiteren Youtube-Compilations ihre Follower erheitern wollen.

Doch warum Clowns? Warum keine Osterhasen, Power Rangers oder Teletubbies? Es scheint ein kulturelles Problem zu sein: Keine andere Gattung infantiler Unterhaltungskünstler wurde in Buch, Film und Fernsehen derart oft als böse und dunkel dargestellt wie der Clown. Schon in den 1940er Jahren wurde der Joker – der Widersacher Batmans – als clown-ähnliches Wesen purer Boshaftigkeit in die Comicwelt und damit in die Köpfe von Kindern und Jugendlichen eingebrannt. In zahlreichen Filmen wie *Killer Clowns from Outer Space* (1988) oder *Clownhouse* (1989) wurde die Rolle des furchterregenden Spaßmachers fortgeführt. Der Clown *Penrywise* aus dem Film *Es* (1990) aus

der gleichnamigen Buchvorlage von Stephen King geht schlussendlich als Endgegner-Clown und Supercreep in die Annalen bizarrer Clowns ein. Der real existierende amerikanische Serienkiller John Wayne Gacy, besser bekannt als Pogo der Clown, tötete in einem selbstgenähten Clownskostüm mindestens 33 Jungen und schürte durch seine dauerhafte Medienpräsenz in den 1970er Jahren damals weitere Ängste gegenüber Clowns.

Für die krankhafte Angst vor Clowns gibt es sogar einen medizinischen Fachbegriff: Coulrophobie. Diese Angst lässt sich verstärkt bei Kindern feststellen und konnte erstmals in den späten 1980er Jahren nachgewiesen werden, als Forscher der englischen University of Sheffield große Bilder von Clowns an die weißen Wände von Krankenhäusern hängten und die Reaktionen der Kinder beobachteten. Keines der Kinder fand die Bilder lustig, einige fürchteten sich oder fühlten sich unbehaglich. Bei Erwachsenen begründete sich die Angst im geschminkten Gesicht der Clowns, dem Kostüm und dem freundlichen Erscheinungsbild, das das Erkennen tatsächlicher Emotionen erschwert.

Das Phänomen der Beklemmung gegenüber Clowns zieht sich bis in die heutige Zeit und der Hype der Horror-Clowns kann „richtigen“ Clowns mittel- bis langfristig die Ausübung ihres Berufs erschweren. „Große Feiglinge sind das“, kommentiert Dorothea Kromphardt, die seit über 15 Jahren als *Klinikclown Knuddel* in der Kinderklinik der FSU Jena arbeitet. „Sie missbrauchen die liebevolle Figur des Clowns für ihre Zwecke, um andere Menschen zu erschrecken. Das ist ein Verbrechen. Sie schaden unserem Berufsbild immens und das, um sich gegenüber anderen größer zu fühlen.“ Der Ur-Clown sei ein freiheitsliebender und gewaltfrei agierender, kindlicher Geselle. Er sei ein Künstler im Scheitern und damit ein Vorbild für uns. Er verhalte sich so, dass wir uns vor Missglücken nicht fürchten müssen. Die Horrorclowns hingegen seien einfach nur boshaft.

Noch ist nicht abzusehen, inwiefern die Killer-Clowns das Berufsbild des Clowns nachhaltig schädigen können. Sollte sich der Trend in den nächsten

Jahren allerdings fortsetzen, werden es Berufsclowns nicht leicht haben, ihren gelebten Schlamassel über die angeheizten Ängste gegenüber ihren Nachahmern etablieren zu können.

Das Bundesland mit der höchsten Horror-Clown-Dichte ist Nordrhein-Westfalen. Dort gab es allein im Oktober knapp 400 gemeldete Horror-Clown Attacken. In Thüringen waren es nach Angaben der Landespolizei direktions lediglich vier Vorfälle in den letzten Wochen, davon zwei in Jena. Hier wurden allerdings weder Schäden noch Verletzungen gemeldet. Die Polizei rät dazu, Horror-Clowns aus dem Weg zu gehen, Falschmeldungen in sozialen Medien zu vermeiden und Selbstjustiz zu unterlassen. Nach der Halloween-Nacht ebten die gemeldeten Vorfälle deutschlandweit rapide ab. Ob die Horror-Clowns nun in der Versenkung verschwinden, wird sich zeigen. Wenn allerdings Donald Trump am 20. Januar 2017 in den Vereinigten Staaten von Amerika vereidigt wird, ist die mediale Omnipräsenz eines solchen schaurigen Hanswurst wieder da.

Krusty the Clown
Foto: Facebook:
The Simpsons

Paul Schäfer



„WIR SIND FÜR ALLE DA“



Auf unserer Couch
von links nach rechts:
Sebastian, Yannes
und Noro.
Foto: Marleen Borgert

Die neuen FSU-Stura-Vorstände Noro Schlorke, Sebastian Wenig und Yannes Janert im Interview über alte Probleme, neue Ideen und die eigene Rolle in der Studierendenschaft.

Ihr seid seit dem 25. November im Amt. Was sind eure ersten Pläne?

Sebastian: Die Fertigstellung der neuen Stura-Räume ist in der letzten Phase, da müssen nur noch einige Absprachen getroffen werden. Außerdem möchte ich die Kommunikation zwischen dem Stura, den Fachschaften und Referaten verbessern, was schon immer ein Problem war. Es muss wieder mehr gegenseitiges Vertrauen hergestellt werden.

Wie wollt ihr das schaffen?

Sebastian: Wir sind als Vorstand Vermittler in solchen Fragen, hören uns von allen Seiten das Problem an und machen gegebenenfalls Lösungsvorschläge. Dabei muss aber auch von vorneherein die Kommunikation funktionieren. So sollten die Referate zum Beispiel nicht ohne Absprache Pressemitteilungen herausgeben. Das kann manchmal zu Problemen führen.

Widerspricht das nicht der Eigenständigkeit der Referate?

Yannes: Solange die Referenten gute Arbeit machen, haben wir keinen Grund einzuschreiten. Erst wenn die Arbeit des Referates ein schlechtes Bild auf die Studierendenschaft wirft, müssten wir intervenieren. Aber die Referenten haben ja auch ein Eigeninteresse an einer guten Arbeit.
Noro: Wobei ich Referate aber auch verstehen kann, die kurzfristig eine Pressemitteilung veröffentlichen wollen, wenn es zur nächsten Vorstandssitzung zu lange hin ist.

Habt ihr denn Kontakte zu den Referaten?

Sebastian: Die besten Kontakte hat Noro, die sich auch um die Kommunikation kümmern will. Ich habe durch meine Vorstandszeit zwar auch Kontakte, aber wir wollen uns diese Amtszeit anfallende Arbeit mehr aufteilen. Wir hoffen, dadurch auch stärker politisch aktiv sein zu können, wenn die Verwaltungsaufgaben besser verteilt sind.

Das Gremium hat sich stark verändert. Viele Etablierte sind nicht mehr angetreten oder nicht gewählt worden. Wie schätzt ihr das neue Gremium ein?

Noro: Als Vorstand und Sitzungsleitung ist es sehr spannend zu beobachten, wie sich das Gremium verhält. Die Mitglieder von Elli sind bis auf eine Per-

son alle neu gewählt und müssen sich auch einarbeiten. Aber ich glaube die Spannungen, die seit Jahren bestehen, werden auch weiter existieren.

Sebastian: Es wird sich an der Haushaltsdebatte zeigen, wie das Gremium zusammenarbeiten kann. Wenn alle ihre persönlichen Differenzen hinter sich lassen und an das Interesse der Studierenden denken, glaube ich auch an einstimmige Beschlüsse.

Verabschiedet ihr diesmal vor einer Sperre den Haushalt?

Sebastian: Klar wird es am Anfang wieder Diskussionen um einzelne Töpfe geben, aber ich hoffe, im Januar oder Februar einen Haushalt zu haben.

Yannes: Der Haushalt 2016 war schon mehrheitsfähig, deswegen wollen wir uns an dem orientieren. Wir würden uns wünschen, dass die Stura-Mitglieder Probleme mit einzelnen Töpfen ansprechen und den Haushalt nicht nur deswegen ablehnen.

Die Gesellschaft spaltet sich immer weiter. Könnt ihr das auch in der Studierendenschaft beobachten?

Sebastian: Manchmal schon. Es gibt da kleinere Gruppen und Einzelpersonen, die gegen Flüchtlinge sind. Das zeigt sich alleine schon daran, dass vermehrt Pro-Asyl-Flyer weggeworfen werden oder Plakate für Veranstaltungen abgerissen werden. Aber einen großen Teil der Studierenden schätze ich da eher Pro-Asyl ein.

Noro: Ich halte das für keine neue Entwicklung. Plakate wurden schon immer abgerissen.

Ihr seid Vermittler. Wie wollt ihr euch gegenüber solchen Personen verhalten?

Noro: Ich bin erstmal froh, dass es solche Gruppen nicht offiziell gibt. Ansonsten würde ich denen sagen, wie sie einen Raum bekommen können und dann Plakate gegen sie davor aufhängen.

Yannes: Wir sind Ansprechpartner für alle. Keiner braucht Angst zu haben, wegen Vorurteilen kein Gehör bei uns zu finden. Man ist ja nicht nur Vorstand für die, deren politische Meinung man teilt.

Sebastian: Ich gebe umstrittene Anträge gerne an das Gremium weiter. Wenn ein solcher Antrag einen Mehrwert für die Studierenden hat, egal ob national oder international, dann kann dieser Antrag angenommen werden. Egal von wem er stammt.

Ihr habt Kritik am geplanten Hochschulgesetz geübt. Was ist euer größtes Problem mit den Plänen?

Yannes: Die geforderte Umstellung der FSU in eine Stiftungsuniversität halte ich für sehr bedenklich. Zurzeit hat jeder Kontrolle, was mit seinem Geld passiert. Aber Geld anhäufen und dann erst in zehn Jahren ausgeben ist nicht in Ordnung.
Noro: In einer Stiftungsuniversität haben demokratische Gremien deutlich weniger Einfluss. Da droht ein Demokratie- und Mitwirkungsverlust.

Das Interview führte Tarek Barkouni

ROLLSTUHLBASKETBALL

Über eine Begegnung mit Menschen, die einen Sport betreiben, in dem es kein Handicap ist, im Rollstuhl zu sitzen.

„Unsere wichtigsten Regeln sind: Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Disziplin. An diese Werte hat sich jeder zu halten.“

Donnerstagabend, Punkt sieben Uhr, bin ich mit dem Trainer der Caputs, Lars Christink, verabredet. Christink ist ein Mann mittleren Alters, die Haare braun und kurz geschnitten, der Oberkörper schlank und drahtig; seine Füße stehen ganz still auf der dafür vorgesehenen Plattform zwischen den zwei Rädern des Rollstuhls. In einem Lageraum sucht Christink gleich einen passenden Rollstuhl für mich heraus, damit ich auch mitspielen kann, wenn ich schon den Rollstuhlbasketballverein in Jena besuche.

2007 wurden die Caputs Jena gegründet, heute bestehend aus drei Mannschaften, den Caputs I, II und den Juniors. Christink, Trainer, Manager und Vereinsvorsitzender, kam auf die Idee. 1990 fing er in Weimar mit dem Rollstuhlbasketball an, ging später nach Zwickau und zu anderen Vereinen. Er bemerkte, dass es etwas Derartiges in Jena noch nicht gab und baute eine Mannschaft auf, die in der Regionalliga anfang und schnell die ersten Erfolge hatte, wie den zweimaligen Aufstieg in die Erste Bundesliga.

Finanzielle Zuwendungen

Momentan sind sie wieder in der Regionalliga vertreten, vorrangig aus finanziellen Gründen, denn eine Saison in der Bundesliga ist teuer und Förderungen sind schwer zu bekommen. Um sich finanzielle Mittel zu erkämpfen, muss man die Besonderheiten vorantreiben, die einen Verein ausmachen. Bei ihnen ist es die Arbeit mit Kindern,

die geistig oder körperlich gehandicapt sind oder aus schwierigen sozialen Verhältnissen kommen. Jeder der bereit ist, sich in einen Rollstuhl zu setzen, ist willkommen, auch wenn er laufen kann. Christink versucht, ein auffallend geringes Angebot für behinderte Kinder in Thüringen auszugleichen. Die Kampagne *Thüringen sagt Ja zu Kindern* hat dieses Engagement finanziell unterstützt.

„Über das Thema der Inklusion wird zwar groß diskutiert, aber an der Umsetzung hapert es sehr“, so Christink. Über 30 junge Spieler trainieren inzwischen jeden Freitagnachmittag zusammen. In diesem Team werden Werte wie Disziplin und Rücksicht vermittelt. Sie sollen lernen ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, selbstständig und offen in die Welt zu gehen, auch wenn viele Eltern dahinter stehen, die ihre Kinder wegen ihres Handicaps behüten wollen. Jeder bringt andere Fähigkeiten und Erfahrungen mit, doch man passt sich einander an, denn alle wollen das Gleiche: Basketballspielen, in einer Gruppe akzeptiert werden, Abwechslung vom Alltag. Weil man den Schwerpunkt nicht auf den Profisport legen möchte, grenzt man sich bewusst von den Basketballspielern der *Science-City* ab. Man möchte kein Anhängsel, sondern unabhängig sein.

Ich betrete nun mit dem Trainer die Halle und wir hören das Prellen des Balles; die Spieler sind schon auf dem Feld. Zuallerletzt teilen wir uns in zwei Teams und spielen gegeneinander. Alles geht ziemlich schnell, man rempelt gegeneinander, scherzt, motiviert und lacht. Trotz meiner Ungelenkheit nimmt man Rücksicht, alle treiben einander an.

Neben mir sind noch drei weitere „Fußgänger“ dabei. Sie erklären mir, dass es bis zu zwei Jahre dauert, bis man das Rollstuhlfahren gänzlich beherrscht. Uwe und Daniel sind an den

Rollstuhl angewiesene Spieler. Uwe ist der Älteste in der Runde; er nahm früher an den Paralympics teil und gewann Gold im Fechten. Daniel ist jünger, gerade 19 Jahre, seine Mutter schaut beim Training zu und beginnt zu erzählen: „Er wollte schon immer etwas Praktisches machen. Seine Wahl musste aber leider auf Büro-tätigkeiten fallen. Er war damit sehr unzufrieden.“

Hier tut sich keiner selbst leid

Den körperlichen Ausgleich hat Daniel beim Basketball gefunden. Auch für seinen Trainer Christink ist der Sport sehr wichtig. „Er hat mein Leben gegeben und geprägt“. Wegen eines Autounfalls im Alter von 18 Jahren konnte er nicht mehr laufen. „Ich habe damals viel Sport gemacht und er half mir aus dem Schlimmsten heraus.“ Auch er, als mehrfacher Paralympicsteilnehmer, gewann einige Medaillen. „Mir hat Basketball alles gegeben, was ich je wollte und brauchte“. Er meint damit nicht die Medaillen. Was ihn antreibt ist das Bestreben, auch anderen, die eine Behinderung haben oder sonst benachteiligt sind, die Möglichkeit zu geben, sich aus einem Tief zu befreien und aktiv zu sein.

Jetzt schaltet sich Daniels Mutter ein: „Mein Sohn geht mittlerweile sogar in Gera zur Disko: Klar gibt es da auch mal Pöbeleien, aber er hat gelernt, sich dann einfach wegzudrehen.“ Christink nickt und lacht: „Du kannst nur damit leben und umgehen, wenn du es akzeptierst“. Untereinander wird viel geschertzt, hier tut sich keiner selbst leid. Es fallen auch mal derbere Sprüche, die Behinderung steht einfach hinten an. „Lauft mal ein bisschen schneller!“ – kein Satz, den Außenstehende verwenden würden, doch hier ist man unter sich.

Theresa Müller



Im Spiel gehen die Caputs nicht gerade zimperlich miteinander um.
Foto: Screenshot Youtube

Was erd
erwartet:

inter-
kultureller
Austausch

Menschenrechte

Hochschul-
Recht

Lehramt

Umwelt

Kultur

Studienort Eltern

Soziales

Informationstechnologie

Sport

Queer-Paradies

Diese Seite hat dich neugierig gemacht? Du fragst dich, was es mit den Begriffen auf sich hat? Wir verraten es dir: dies sind die verschiedenen Teilbereiche des StuRa. Nun fragst du dich, was der StuRa ist? Der StuRa ist quasi das Parlament deiner Uni. Er kümmert sich um studentische Angelegenheiten politischer und sozialer Natur, wie zum Beispiel die Preiserhöhung des Semestertickets oder auch gerechtere Arbeitsbedingungen für Studierende. Um derartige und andere Angelegenheiten zu debattieren und in deinem Interesse umzusetzen, finden sich die Mitglieder des StuRa wöchentlich zur Sitzung zusammen. Wenn du mehr erfahren oder sogar mitwirken möchtest, dann schau mal vorbei oder schreib uns einfach.

Wir freuen uns auf dich!

Kontakt:

Carl Zeiss Straße 3

Sprechzeiten

Mi: 12 -14 Uhr

E-Mail: vorstand@stura.uni-jena.de

Webseite: <https://www.stura.uni-jena.de>

Wir laden euch herzlich zu unserer Veranstaltung „Nachhaltiges Studieren“ ein. Ganz nach dem Motto „non scholae sed vitae dicimus“ wollen wir auch dieses Jahr wieder allen Interessierten und vor allem Erstis durch vier Workshops die Möglichkeit geben, etwas mehr aus ihrer Studienzeit heraus zu holen und trotzdem die diversen Partyoptionen wahrzunehmen.

Mittwoch, der 23.11., von 15:15 bis 18:15 Uhr
Vorlesungsbesuch

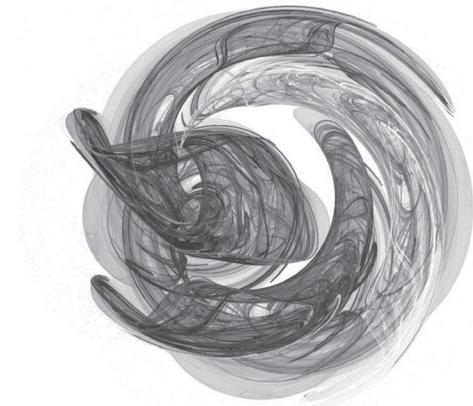
Donnerstag, der 24.11., von 15:15 bis 18:15 Uhr
Literaturstudium

Freitag, der 25.11., von 13:30 bis 16:30 Uhr
Zeitmanagement

Samstag, der 26.11., von 10 bis 14 Uhr
Prüfungsvorbereitung

Meldet euch mindestens drei Tage vor der Veranstaltung an unter:
fsr.scitecmb.anmeldung@web.de

Um über Anmeldung, News, Veranstaltungen und so weiter auf dem Laufenden zu bleiben, empfehlen wir euch, die FSR SciTec & MB Seite zu liken. FSR SciTec & MB – Facebook



REVERSE

17/11/16

FINEST ELECTRONICA/DEEP-HOUSE/TECHNO BY

HOASCHI

MBECK (SOLID ROTATION)

CHOCATRON



FACHSCHAFTSRAT
SciTec & Maschinenbau

SEMESTERPARTY
DES FACHBEREICHS SCITEC & MB //
CAFÉ WAGNER //
AB 22:00 - UNGEWISS // AK: 2€

Hallo liebe KommilitonInnen,

wir hoffen, ihr habt die ersten Wochen des Wintersemesters gut überstanden und findet euch inzwischen gut zurecht.

Ihr erhaltet im Laufe der nächsten Wochen einen Veranstaltungskalender unseres FSR SciTec&Maschinenbaus. Darin enthalten sind beispielsweise Exkursionen (CERN), Seminare sowie Semesterpartys.

Des Weiteren laden wir alle Feierwütigen zu unserer **Semesterparty „Reverse“** am 17.11.2016 des Fachbereichs SciTec&MB im Café Wagner ein.

Wir freuen uns auf euch!!!

Ihr habt Lust euch zu beteiligen, einen Beitrag zur Gesellschaft zu leisten oder wollt einfach gemeinsam mit anderen etwas bewegen? Dann, auf geht's! Wir suchen noch engagierte Menschen für folgende Referate:

- **Haushalt als Stellvertretung**
- **Hochschulsport**
- **Technik**

und verschiedene Arbeitsgruppen:

- **Semesterticket**
- **Wahlen**
- **Rechtsvorschriften**
- **Datenbank**

Ihr wisst nicht worum es dabei geht? Dann schaut auf unserer Homepage vorbei oder schreibt uns eine E-Mail!

Donnerstag, 17.11.

- 14:00 CZS 3, Foyer: Praktikumsbörse der Philo Fak. & FSV (bis 18 Uhr)
- 19:00 Kassablanca: „Extreme Klimarisiken – Was bringt ein beschleunigter Klimawandel?“, Vortrag
- 19:00 Haus auf der Mauer: „Schlepper, Schleuser, Fluchthelfer – Unterstützung von Flüchtlingen in Deutschland“, Podiumsdiskussion
- 20:00 Theaterhaus: „Macbeth“, Theater
- 20:00 Kino am Markt: „Medianeras“ (ARG 2011), Kino
- 20:30 TRAF0: Sarah Neufeld (Violin/Arcade Fire) & My Sister Gredine (Singer-Songwriter/Acoustic/Minimalist), Konzert
- 22:00 Café Wagner: „Reverse-Semesterparty“ (Electronica/Deep House/Techno)

Freitag, 18.11.

- 20:00 Theaterhaus: „Macbeth“, Theater
- 20:00 F-Haus: Coca Candy (Cumbia/Dub/Salsa), Cinco Sentidos-Konzert
- 21:00 Rosenkeller: HGich.T (Goa), Konzert
- 22:00 Café Wagner: „Depeche Mode & Dark Classics“, Party
- 23:00 Kassablanca: „Filia“ mit Barnt, Jaures & Caner (House/Techno), Party

Samstag, 19.11.

- 09:30 CZS 3, HS 6: Einsteiger-Turnier der Debattiergesellschaft
- 15:00 Romantikerhaus: „Adventskalender aus 100 Jahren“, Ausstellungseröffnung
- 20:00 Pici: „Jazzy Journey von B.B.

- King bis Sting“, Konzert
- 20:00 Theatervorplatz: „Mister Dynamit. Die Entführung ins Internet #4“, Theater
- 21:00 Kassablanca: Leoniden vs. Ira Atari & Aika Akakomowitsch (Pop/Electro/Punk), Konzert
- 22:00 KuBa: Annuluk (Analog/Electronic World Music), Konzert

Sonntag, 20.11.

- 10:00 WeltRaum: „Gespräch in Bewegung – multikulturelles Draußensein“ mit Lars Polten
- 15:00 Kunstsammlung: „Sammlung Optiz-Hoffmann“, Öffentliche Führung

Montag, 21.11.

- 19:00 F-Haus: Monsters of Liedermaking, Konzert
- 19:30 Schillerhof: „Dibbuk - Eine Hochzeit in Polen“ (POL/ISR 2015), OmU-Kino
- 20:00 Kassablanca: „Die Gerechten“, Theater
- 20:00 Theatercafé: „Sebastian ist krank“, Lesebühne
- 20:00 Café Wagner: „Wort(-)Schützen Slam #9“, Poetry Slam
- 20:00 CZS 3, HS 2: „Son of Saul“ (HUN 2015), Hörsaalkino

Dienstag, 22.11.

- 20:00 Kassablanca: „Die Gerechten“, Theater
- 20:00 Haus auf der Mauer: „Noche literaria“, Literarischer Abend mit Esther Andradi
- 20:00 Café Wagner: „Wagner Corner“, Open Stage
- 20:00 Rosenkeller: Kickerturnier

Mittwoch, 23.11.

- 18:15 CZS 3, HS 2: „ProfessorInnen vs. StudentInnen – Wer hat die besseren Argumente?“,

- Professorendebatte
- 19:00 Haus auf der Mauer: Länderebend Iran
- 20:00 Café Wagner: „El Club“ (CHL 2015), OmU-Kino
- 20:00 FH, HS 5: „Colonia Dignidad“ (DE/LUX/FRA 2015), Hörsaalkino
- 23:00 Kassablanca: „Schöne Freiheit“ (House/Techno), Party

Donnerstag, 24.11.

- 18:15 CZS 3, HS 5: „Intersektionalität und Schwarze Feminismen“, Vortrag
- 19:00 Stadtmuseum: Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Spielräume. Jenaer Kindheit um 1900 zwischen Norm und Reform“
- 20:00 Theaterhaus: „Im Haus / Im Tal“, Theater
- 20:00 Kino am Markt: „Tabú“ (POR 2012), Kino
- 20:00 Café Wagner: Bänz Oester & The Rainmakers (Jazz), Konzert
- 20:00 Pici: „Pici Old Time Jazz Quartett“ (Jazz/20er), Konzert

Freitag, 25.11.

- 20:00 Theaterhaus: „Im Haus / Im Tal“, Theater
- 20:00 Pici: Ka.Rø (Folk-Pop/Acoustic), Konzert
- 20:00 Café Wagner: „Feminism NOT dead Party“, Lesung, Konzert & Party
- 22:00 Kassablanca: „Boomshakalaka“ mit Akua Naru (Hip Hop/Rap), Konzert & Party

Samstag, 26.11.

- 10:00 Botanischer Garten: „Basteln im Advent“
- 18:00 Theaterhaus: „Das Floß der Medusa. Lange Peter-Weiss-



Paten gesucht

Für studierende Flüchtlinge werden Paten gesucht, die sich an den Fahrtkosten aus umliegenden Orten zur Hochschule in Jena beteiligen. Für die regelmäßige Teilnahme an Lehrveranstaltungen brauchen die Gasthörer Monats- oder Wochenfahrtscheine. Interessierte private Sponsoren können sich an

refugees@uni-jena.de

wenden. Das Internationale Büro vermittelt den Kontakt zwischen Paten und Flüchtlingen unter Berücksichtigung der angedachten Höhe des Engagements. Weitere Absprachen erfolgen dann persönlich.



Foto: Powerline Agency

Was Anfang 2013 mit einer Veranstaltung zum Thema „Die Frau in der Popmusik“ begann, findet am 26. November Fortsetzung, wenn die erstaunliche Musikgruppe Die Heiterkeit ihre alten und neuen Hits ins TRAF0 trägt.

- Nacht“; Film, Lesung, Podiumsdiskussion & Konzert
- 19:30 CZS 3, HS 1: „2. Jenaer Hörsaal-Slam“ mit Patrick Salmen, Julius Fischer, André Herrmann u.a.
- 20:30 TRAF0: Die Heiterkeit (Pop), Konzert
- 21:00 Café Wagner: Los Banditos (Soulbeat), Konzert
- 23:00 Kassablanca: „Ueberschall Battle“ (Drum'n'Bass), Party
- Sonntag, 27.11.**
- 10:00 Kino am Markt: Cinco Sentidos-Kinobrunch mit „A 60 km/h“ (UY 2014)
- 10:00 Café Lenz: „Brunch Noel“ mit Lebkuchenbasteln
- 11:00 Café Wagner: Wagnerbrunch
- 15:00 Stadtmuseum: „Kindsein und Weihnachten vor mehr als 100 Jahren“, Führung durch die Ausstellung „Spielräume“
- 20:00 Café Wagner: Conny Ochs

- (Singer-Songwriter), Konzert
- 20:15 Kassablanca: Das Charlie Bucket Trio & Mr. Flavours (Jazz/Downbeat), Konzert
- Montag, 28.11.**
- 18:15 CZS 3, HS 4: „Die Abwertung von Care/Pflegearbeit“, Vortrag
- 19:00 Kleine Synagoge Erfurt: „Antisemitismus in der AfD“, Vortrag von Jan Riebe
- 20:00 Café Wagner, Immergrün, Weintanne: „A Bar Is A Screen“, Cellu l'art-Kurzfilmkneipentour
- Dienstag, 29.11.**
- 19:30 Rosensäle: „Feminismus? Fuck yeah!“, Lesung & Gespräch mit Anne Wizorek
- 20:00 Theaterhaus: „Das Projekt Woyzeck“, Theater
- 20:00 Café Wagner: Improtheater von Öde & Schriller
- 20:15 Thalia: „Peter Spiegel: Die

- 1-Dollar-Revolution. Globaler Mindestlohn gegen Ausbeutung und Armut“, Lesung
- 21:00 Kassablanca: „Little Miss Sunshine“ (USA 2006), Kino
- Mittwoch, 30.11.**
- 18:15 CZS 3, HS 6: „Nichtbinäre Geschlechter in verschiedenen Gesellschaften“, Vortrag
- 19:00 Haus auf der Mauer: Länderabend
- 20:00 Theaterhaus: „Das Projekt Woyzeck“, Theater
- 20:00 Café Wagner: „Der Junge und die Welt“ (BRA 2013), UFC-Kino
- 20:00 FH, HS 5: „Star Wars - Das Erwachen der Macht“ (USA 2015), Hörsaalkino
- 20:00 Pici: Alasdair Bouch (Singer-Songwriter/Folk-Blues), Konzert
- Kalender: Anna-Sophie Heinze**

Verlosung

Hörsaalkino – Feuerzangenbowle



Links seht ihr einen Film auf fünf Emojis reduziert.

Welcher Film ist es?

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir **2 x 2 Freikarten** für die **Feuerzangenbowle im Hörsaalkino**

am 5., 7. oder 8. Dezember.

– redaktion@akruetz.de –

Explain it like I'm five

Zeitpunkt verpasst, zu dem ihr noch Basiswissen zu einem Thema nebenbei hättet aufschnappen können und jetzt zu feige, um nachzufragen?

Gefragt hat: Charlotte Wolff

Ihr geantwortet hat:

Prof. Dirk von Petersdorff vom

Institut für Germanistische

Literaturwissenschaft

Bob Dylans Literaturnobelpreis

Die Wahl von Bob Dylan wurde mit seinen poetischen Neuschöpfungen begründet.

Er schreibt Lieder, die gerne gehört werden. Gleichzeitig wird sich aber auch mit den Fragen, die die Lieder stellen oder mit den Bildern, die sie entwerfen und mit der Weltdeutung, die sie produzieren, beschäftigt. In dieser Hinsicht ist es eine Auszeichnung für Bob Dylan, aber auch ein Hinweis auf die Bedeutung der Songtradition in der Literatur.

Kritiker sehen es als einen Schritt zurück, dass einem Popmusiker der Preis verliehen wurde.

Einige der Texte der letzten Jahrhunderte, die wir heute bewundern, sind Lieder. Aber nicht alle Lieder sind auch automatisch gute Gedichte. Dylans Texte sind aber so interessant und literarisch, dass sie mit der besten Lyrik der letzten Jahrzehnte mithalten.

Bob Dylan gilt schon lange als Kandidat. Warum bekam er den Nobelpreis gerade jetzt?

Eventuell liegt es an der Zeitstimmung. Im Moment werden Songs wieder höher eingeschätzt. Zusätzlich hat sich die Nobelpreis-Jury verjüngt. Heutige Generationen sind mit Popkultur groß geworden. Grenzen sind nicht mehr so wichtig, wie sie mal waren. Vielleicht liegt es auch daran, dass die Beschäftigung mit Bob Dylans Werk voran geht.

Inwiefern?

In Deutschland ist beispielsweise Heinrich Detering der prominenteste aktuelle Biograf. An den Universitäten in den USA wird Dylan schon seit langem erforscht und behandelt. Bis diese Forschung zum Tragen kommt, kann einige Zeit vergehen. Der amerikanischen Kulturwissenschaftler Leslie Fiedler sagte schon in den 1960ern: „Cross the border, close the gap.“ Er meint den Graben zwischen hoher und niederer Kultur. Diese war in der Geschichte immer wieder sehr eng verbunden. Nimmt man die deutsche Literatur zum Vergleich sind auch Eichendorffs oder Heines Gedichte Lieder. Zu deren Zeit gab es keine Trennung. Der Nobelpreis soll jetzt auch ein Zeichen in die Richtung geben, dass etwas wieder zusammen gesehen werden soll, was eigentlich sehr lange zusammen gehört hat.

Dylan verarbeitet unterschiedliche Zeitalter und Kulturen.

Er ist ein Musiker, der die kulturellen Traditionen, Denkweisen und Bilder von der Antike über Shakespeare sehr gut kennt. Das Große ist, dass er das verarbeitet, ohne, dass es in seinen Texten aufdringlich hervortritt.

Wieso erreicht Dylan so viele Menschen

Er ist selber nie stehen geblieben. Es ist eine Art ständige Unzufriedenheit mit dem was er bisher erreicht hat. Es ist außerdem ein fortwährendes Niederreißen und in Frage stellen von Weltanschauungen, die er vermittelt. In „My Back Pages“ sagt er „but I was so much older then, I'm younger than that now“. Dylan ist jemand, der sich selbst, aber auch die Welt um sich herum sehr intensiv beobachtet. „Ich bin nur so ein kleiner Punkt in diesem großen Strom und schöpfe auch aus der Vergangenheit.“

